

WAHRE JACOB

Berlin. 1. März 1930

3



Falschino



Fasching 1930

Zelchnungen von Karl Holtz
Verse von Friedrich Wendel

Wenn, obwohl noch Flocken flimmern
in des Winters Ungemach,
sich ein erstes braunes Schimmern
in den Birken zeigt am Bach,

wenn von Tegernsee bis Kopen-
hagen neue Biere blühen
und in schaurigen Synkopen
alle Katerherzen glühen,

wenn die zerebrale Zelle,
die wo heitre Nächte liebt,
das Kalkul, das finanzielle,
souverän beiseiteschiebt,

wenn kein Mensch und Ehegatte
mehr nach Van de Velde greift,
weil das Kernstück der Debatte
ohne weitres in ihm reift,

wenn sich Resi, Mizzi, Kathi
lebensfroh im Töneföhn
frechgezapfter Pizzicati
wildgewordner Geigen drehn,

wenn gemäß sotaner Lehre
auch Herr Huber schwingt den Bauch
und die brave Privatiere
Aloysia Huber auch,

wenn selbst in des Nordens Schwere,
wo man steht der Sache fern,
Oberlehrer und Pastöre
abends etwas muntre wer'n,

Ja, dann ist der lusterprobte
Tagekranz der gaudia,
ja, dann ist die hochgelobte
Zeit des Faschings wieder da!



Philosophen siehst du sitzen
zu den Füßen der Frau Welt,
und die langen Ohren spitzen
auf die Weisheit der Frau Welt!

Alle Psychoanalyse
plötzlich fern im Weiten schwimmt,
weil sich nämlich keine Drüse
problematisch mehr benimmt!

An den Busen, welche fühlen,
will der Mann der Politik
sowohl wärmen, alswie kühlen
sich die Stirn zu kurzem Glück!

Wer da müde und beladen
seinen Kummerkarren zieht
voll der Hugenberggiaden —
heute hellt sich sein Gemüt!

Wer da trüb und essigsauer
auf des Reichs Finanzen blickt —
heute wird selbst Moldenhauer
durch ein Defizit erquickt!

Ja, selbst Hitlers braune Knaben
sieht man heute ohne Groll
sich an Kundrys Reizen laben,
Salomonscher Weisheit voll!

Auch die Kämpfer der Komintern
aus Stalins erlauchtem Kral
schwanken heute ihre Hintern
völlig friedlich und neutral!

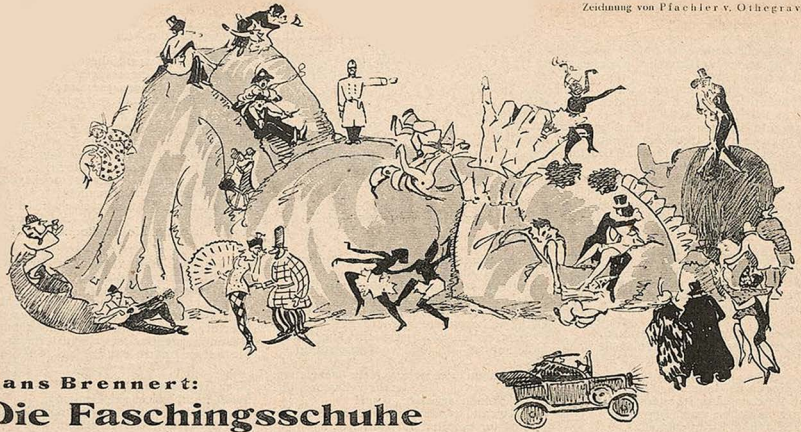
Evoé! Es fiel wie Schuppen
von den Augen Haß und Harm,
und die Weisheit läßt sie huppen
mit den Puppen in dem Arm!

Recht getan! In allen Zonen
blüht uns Freude im Geblü!
Und auch aus den Saxophonen
jauchzt ein dionysisch Lied!



Zeichnung von Karl Holz

„Aus Hamburg san's? Brav gehalten haben S' sich! Aber was a rechter Fasching is, wissen S', dös kann a Herr aus Preißen net erfassen! Dös hängt mit der heiligen katholischen Religion z'samm, wissen S'!“



Hans Brenner:

Die Faschingsschuhe

Es lag Berlin im Faschingschnee, und die Mondsichel blinkte schmal. Und es war im alten Berlin W zwischen Tiergarten und Kanal, früh gegen drei Uhr — hinter Lorbeer klinkerte Lautenspiel. Versteckt und wir lagen in die Sessel gestreckt und schwatzten von Liebe viel.

Von Liebe, die im Fasching blüht — und auf dem Teppich vor uns tanzten, walzerlustdurchglüht, zwei Frauen, lachenden Munds, Lockend, ein wenig sektbeschwipst, vom Deckenlicht bunt überflirt, das immerzu ward ausgeknipst von dem Baumeister, unserem Wirt.

Und wir schwatzten von Liebe, bis sich der erste um vier Uhr früh. [erhob Da würde aber der Baumeister grob: „Wer legt sich denn jetzt ins Etui...? Bitte, bleibt hübsch auf euerm Platz, Kinder und laßt einmal sein von Liebe und Fasching den freundlichen auch mir fällt da etwas ein...“ [Schwatz-

Zu einem geschnitzten Schrein er schritt und schlug den Deckel zurück, und in die Tiefe der Truhe glitt suchend sein buschiger Blick. Und er griff hinein mit blassem Gesicht — dann schlug er den Deckel zu und hob mit beiden Händen zum Licht zwei Sammetmädelshuh'

„Hört von diesen Sammetshuh'n — wie schmal und schwarz sind sie! Ich dachte schon seit Monden nun an diese Schuhe nie. Und vor doch einmal auf der Spur mit töricht taumelnden Tun einen ganzen langen Fasching nur diesen schwarzen Sammetshuh'n...

Das war auf dem Ball der Sezession und im verflrossenen Jahr — da tanzte ein Mädcl. Roten Moh'n in ihrem schwarzen Haar.

Ich stand an der Wand als Pfeilerzier im bunten Scheinwerflicht: Es steh' ja leider noch immer zu mir der Wiener Walzer nicht.

Ich aber schaute wie verzückt auf die Schwarze im roten Kranz. Sie sah es und hat mir zugewinkt mitten im schleifenden Tanz. Da griff ich aus dem Hlackendem Schwarm das Mohnmädcl mir heraus. Sie hing mir wie eine Beute im Arm und bat: „Du, laß mich aus...!“

und sagte: „Du bist so furchtbar geliebt wie es nie etwas Lieberes gab! Und wenn dich mein bissel Tanzen ich gehe vom Tanzen ab...“ [betäubt —

... Vor dem Normaluhrzifferblatt Tags drauf ich im Dämmerlicht stand, Und der Himmel hing über der großen im roten Frühlingsbrand. [Stadt die Blumenfrauen boten aus Körbe voll Veilchenduft, und ringsum war wilder Hupengraus — und es märzelte in der Luft! —

Und dann kam sie. Auf schwarzem Haar das Pelzbarett stand ihr gut im dicken Ulster — das Auge klar und voll verliebter Glut, Die Fäustchen in die Taschen gehohlt, lugte sie nach mir aus das Kinn vom zartem Schleier umflort, an der Brust ein Veilchensträuß.

Sie grüßte, zwei Fingern an dem Barett und beim Bogenlampenschein schoben wir uns in verliebtem Duett in die leuchtende Stadt hinein. Vorjedem Schaulanden blieben wir stehn — Ineinander geschlupft und beglückt. Und wer uns so stehen und gehen [gesehn, der sagte bestimmt nur: „verrückt...“

Da plötzlich vor einem Schuhladen blieb sie stehen und sagte: „O sieh, die Sammettschuhe — nein, sieh, [wie lieb!

Die schwarzen — ach, schenke mir diel Komm, schenke sie mir! Komm, schnehl Ich schwör dir auch dabei: [hinein! Bis die Schuhe einster werden zerrissen Liebest, bin ich dir treu...!“ [sein,

Da sagte ich mir: „Das ist ein Vertrag! Sie kennt schon der Liebe Bahn! Die Liebe ist an den jüngsten Tag ist ja wirklich ein leerer Wahn! Es wärh ja wirklich schöne Zeit, bis zwei Schuhe zerrissen sind!“ Und in diesem Sinne sprach ich bereit: „Wir kaufen die Schuhe, mein Kind...!“



Zeichnung von I. M. Brenner

Doch bei dem nächsten Geigenstrich schürzte sie zapplend den Rock und meinte: Jetzt tanzen wir! Du und Ich aber stand steif wie ein Stock. [ich! Da rief sie beleidigt: „Du räuberst Frau'n und kannst nicht tanzen, du Wicht!“ Ich aber sprach würdig: „Ich kann nur Tanzen: das kann ich nicht!“ [bau'n! —

„O!“ lachte sie hell, „Du armer Bär! Also schön — dann schwätzen wir nur! Bestelle Champus! Wir reden nachher dann über Architektu'r!“

Und wir fanden schnell ein heimliches hinter dichten Lorbeertrauch. [Eck Und sie war so lieb und war so keck und küssen konnte sie auch.

Und walzte sie auch nicht mehr im Saal — sie wackelte auf dem Sitz den Walzer mit. Und auf einmal da hatte sie einen Spitz

Sie grüßte das Fräulein Ladentisch mit unverzüglichem Gruß und wies ihn vor frank, frei und frisch den seidenbestrumpften Fuß. Der war so schmal und der Knöchel so Ah, hören wir lieber auf . . . [dünn — Sie streckte ihren Fuß nur hin, und schon war geschlossen der Kauf.

Sie lachte mir zu und stand in den und dann kam der Ueberfall. [Schuh'n — „Danke schön!“ sprach sie leise. „Und nun gehen wir morgen zum Ball . . . In solchen Schuhchen, das siehst du [doch ein — und sie hätte mich beinah umhals, „da wird doch in den Fasching hinein gewirbelt und gewalzt . . .!“

„Ja aber,“ sprach ich, „es ist doch siebenzehn Stunden her, [erst knapp da schwoist du, du gehst vom Tanzen weißt du das garnicht mehr?“ [ab — „Doch!“ lachte sie. „Aber die Schuhe, [die Schuh, die locken zum Walzen, so neu, und bis sie zertanz sind, du weißt doch. Liebster, bleibe ich treu . . .!“ [du —

Wir gingen zu Balle am nächsten Tag! — Vier Wochen lang irgendein Ball immer zwischen zwei Tagen lag mit Sekt und Pfropfenknall. Wo irgendeine Redoute war, da kannte man sie schon, das schöne Mädel im schwarzen Haar und feuerroten Mohr.



Zeichnung von L. M. Brenner!

Ich aber stand nächtens als Pfeilerzier, nicht gerade in guter Ruh', und sah, wie andre walzten mit ihr und sah die Sammettschuh! Und ich rechnete hin und rechnete her: Und ich rechnete her und hin — Jetzt halten sie gar nicht lang mehr, die Sohlen, — die sind wohl schon dünn . . .“

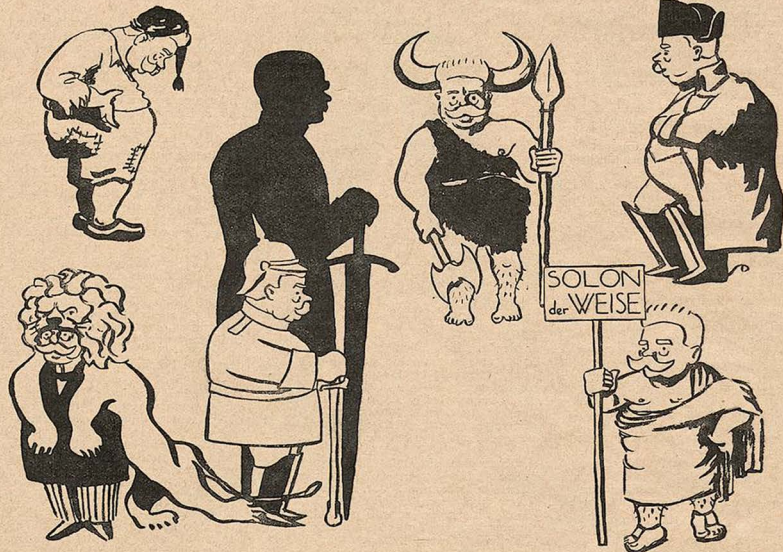
Und dann rief ich: „Mehr schweben [mehr schweben du! Die Sohlen schonen, Kind! Du weißt es doch, wie Sammettschuh' mitunter empfindlich sind . . .!“ Doch immer nach Ballschluß stellte sie das Füßchen mir auf die Knie [hoch und wies auf die Sohlen und lachte: „Noch, bitte sehr, halten sie . . .!“

„Sie sind ein wenig verschrammt alle! [s doch sonst sind sie wie neu . . .“ Und sie wart die Arme mir um den Hals: „Komm her, ich bin dir treu . . .“ Treu kam nach dem Kehraus sie jedesmal in meine Arme geschlupft, bis sie eines Morgens quer durch den Saal auf einem Bein kam gehüpft.

Und sie hielt auf die kleine Hand gespießt den einen der Schuhe hoch und hat damit gewinkt und gegrüßt: „Schon hat der eine ein Loch! Aber der andre — der ist noch ganz! Also traure nicht so sehr! Die Treue geht weiter noch manchen [Tanz — Komm her, du Lieber komm her . . .!“

Als ich nach hold verschwärmter Nacht vom Schlummer müd' und tief um Mittag endlich aufgewacht, kommt ein Schächtelchen und ein Brief: „Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Hier die Sammettschuh! Jedoch: [Haus! Die Sache sieht anders als gestern aus — Sie haben beide ein Loch . . .!“

„Der Treuvertrag lief also ab — [mich nicht solch ein Gesicht! Ich will dich lieben bis an das Grab, aber treu sein, das kann ich nicht! Vergiß mich nicht! Und willst du sogar für mich noch etwas tun: Werde so glücklich, wie ich es war in diesen Faschingsschuh'n . . .!“



Zeichnung von G. Forst

Lange schwankte Herr Hugenberg, welches Maskenkostüm er wählen sollte. Sollte er als deutscher Michel sich produzieren? Warf er sich in ein Löwenfell? Ging er als Bismarck? Als Armin? Als Napoleon? „Ich hab's,“ rief er schließlich, ich gehe als weiser Staatsmann, da erkennt mich bestimmt keiner!“

Der Wunsch

Karneval in Nizza. Monsieur Lapache aus Paris fährt mit seiner Frau in einer Blumenkutsche spazieren.

Aus einem Korb wirft er Weibchen in das Publikum. Und leuchtet urplötzlich:

„Marion, ich hätte nur den einen Wunsch zur vollendeten Glückseligkeit: Ich wollte, du wärest ein Weibchen!“

„Nanu!“ macht da Marion, „du wirst ja auf einmal so romantisch!“

„Das ist doch nicht weiter romantisch! Wenn du ein Weibchen wärest, könnte ich dich jetzt auch zum Wagen hinauswerfen...“

Ausgerufschtes Kompliment

„Nun, wie gefällt Ihnen unser Maskenball, Fräulein Lolita?“

„Ach ausgezeichnet! Diese Musik! Diese Fröhlichkeit! Nur...“

„Was denn? Ich sehe schon, es gefällt Ihnen irgend etwas nicht. Nimm raus mit der Sprache!“

„Gehen Sie, ich finde, die Herren, die hier sind, sind alle ein bißchen sehr jung. So gar keine gekosteten Herrschaften!“

„Aber Fräulein Lolita! Seien Sie doch nicht ungerecht! Sie sind doch schließlich selber auch mal jung gewesen...!“



Zeichnung von Stephan Seigethy

Lottchens Enttäuschung oder Wenn man dem schönen Prinzen den Vorzug gibt!

Zwei Seelen und ...

Es war im Mai. Sie saßen in der Jasminlaube.

Das junge Fräulein und er, der junge Mann.

„Ach!“ seufzte das Fräulein. „Kennen Sie auch dies durchdringende Gefühl, daß sich einem die Brust zugleich beklemmt und weitet. Das Herz schlägt schneller. Es kommt so plötzlich über einen, atemraubend. Es ist, als ob man sich auflöst. Man möchte sich anlehnen. Man sucht einen Halt. Und dann bricht es aus dem tiefsten Inneren hervor...“

Er stimmte lebhaft zu.

„Ja! Das Gefühl kenne ich. Ich hatte es im vorigen Jahr, als ich von Helgoland kam. Sie meinen die Seerkrankheit, nicht wahr?“

Probleme

Viele Gelehrte versuchen sich immer noch an der Lösung des Problems, ob der Mensch auch auf anderen Planeten leben könnte.

Wäre es nicht richtiger, zu ergründen, auf welcher anständigen Weise die Menschen auf der Erde leben könnten?



Zeichnung von Hans Kossatz

„Mir geben Sie das Kostüm ‚Elfenkönigin‘ und meinem Mann den ‚Spanischen Stierkämpfer‘!“

Briefmarken

Eine Faschingsgeschichte



Zeichnungen von Lili Réthi

gehen tanzen

von Ernst Hoserichter

Josif Arxhuber, der approbierte Lohnkutscher und Besitzer einer handlichen Kropfkanne, pflegte sein Seelenleben, wie eine Hausfrau ihren Auszug pflegt — damit er nicht durch Anreizlichkeiten verpöft werde . . .

Er verband und verknüpfte sich mit allen Bestrebungen, die ihn von den fleischlichen Lüsteu der Welt — wie einen süßen Wein in Flaschen — abzogen und haltbar machten für die Ewigkeit . . . Zu allem Ueberflus — um jede böse Lust schon im Keime zu ersticken — sammelte er sich mit Briefmarken in eine entgegen-gesetzte Leidenschaft hinein, die ihm für den heißen Kampf gegen das amwachsende Sündenbabel den nötigen Dampf lieferte. Und wie andere Menschen im Austausch von Gefühlen und Küffen die bessere Seite ihres Daseins erleben, so empfand Josif Arxhuber daselbe im gegenseitigen Austausch von Briefmarken und sonstigen Postwertzeichen. Bald kannte er ihren Wert und Inwert wie nur selten einer — und es dauerte nicht lange, da wurde er auch schon vom „Verein zur Förderung des Briefmarkenaustausches“ in den Vorstand gewählt . . .

Da kam die Zeit, in der das Faschingsstreiben mit Luftschlangen, Detolletes, Knallerbsen und Florstrümpfen über die sowieso schon schwer belastete Erde hinwegwob. Und es gab keinen Stammtisch, der nicht seinen Vereinsball oder seinen Kostümtanz haben wollte. Bald gährte es auch unter den Mitgliedern des Briefmarkenklubs in karnevalistischen Blasen, die bis zur Höhe der Vorstandschafft stiegen und den Josif Arxhuber zu den schwersten Gewissensfragen nötigten . . . Was tun? . . .

fälle in liebreiche Handlungen verwandeln, wo ma was aufopfern kannt, dös sich amal mit enigen Lohn verginzen tat . . . „Ja mei — aber ma so halt do soan Vat paré in a Walfahrt umbiagn, I' waar der erste, Frau Morassfel, der dös durch an soliden Kuturkampf anpackt tat. Ueberhaupt, d' Kreuzzigg' müssen wieder her, a jeder sollt wieda an Prügel in d' Hand nehma und quatschlag'n für die heiligsten Güäter — bis allsammt hin is . . . ! So wärad bad a alles Irdische überwunden, mir brauchat'n soan Fasching und toane Sünden mehr, a jeda kunnt' a Heiliga wer'n und i' kannt Vorstand von me'm Briefmarkenklub bleib'n, ohne solche Festa macha z' müssen —

Frau Morassfel, i, als fleuschlicher Vorstand meines Briefmarkenklubs muas alle Verantwortung trag'n . . .

„Passen' auf, Herr Arxhuber, in mir stoht ein idealer Gedanke auf . . . ! Sie müssen für Gabnen Verein was ganz harmloses macha, so was Kindliches, — wodurch die Menschen eher no besser werd'n als schlechter . . . ! Dös wärad dann do a Fasching und Sie taten dabei sogar a quat's Wert . . . ! Und es passt großartig für Gabnen Verein!“

„Bittschö, Frau Morassfel und das wäre . . . ?“
„ . . . Ja also: Sie lassen Gabnene Mitglieder alle als Briefmarken maskiera geh', Sie selber macha so was Postsekretär, i' geh' als „Gummiarabikum“, und dann macha ma so Schalter-spiele . . . Sie wissen scho', g'rad wie s' auf der Post oft zugeht . . . Und dös waar g'wiss harmlos gnuu . . . !“



Nach einer schlaflosen Nacht klopfte er durch die Wand seiner Zimmerwirtin Ursula Morassfel, die im ersten Augenblick glaubte, — ihr Zimmerherr habe wieder eine jener Erscheinungen gehabt, die bei ihr regelmäßig Durchfall erzeugten . . . Sie setzte sich mit streichelnden Blicken an seines Bettes Rand, als wollte sie sich an den Afters eines Sees niederlassen. So hatten sie schon oft über die letzten Dinge und geheimsten Mysterien alles Seienden gesprochen; da war das letztmal unter ihnen die Rede von den Jünglingen im Feuerofen und vom Propheten, der im Bauch des Haifisches Lebertran inhalieren mußte . . . Und deshalb konnte er ihr auch jetzt in vollem Vertrauen alles heraus flüstern, was er auf seiner Bühnerbrust sitzen hatte: „Frau Morassfel, sag'n Sie mia amal, Aug in Aug und Zahn in Zahn, — wie muas sich a Mann, der unsere Weltanschauung in Gebuld Tag und Nacht mit sich herumziagt, — wie muas sich ein solchener in diesem traurigen Faschnachtsalle benehmen? . . .“

Frau Morassfel klappte unruhig die Tür des Nachtschließens auf und zu und fuhr dann mit dem Finger die Ritzen der Matratze aus, als wollte sie nebenzu auch noch Wanzen fangen. „S' beste war ja, Herr Arxhuber, m'r kannten alle Laster und Sünden-



„Zünstl, zünstl . . . Frau Morassfel . . . ! Sie san halt a Frau mit Erfindungstrieb . . . ! Und so werd' i' es macha . . . !“
Getan wie gesagt. Die Mitglieder fanden diesen Vorschlag Arxhubers originell und rüffelten sich in der vereinbarten Kostümierung zum Fest. Im Saal wurden zwei Postsekretär aufgeschlagen, weil der andere Vorstand des Vereins, Hans Bierlinger, auch als „Postsekretär“ maskiera gehen wollte und für sich ebenfalls ein Schalterfenster beanspruchte.

Und der erste Abend kam wie ein langbestelltes Voressen an. Josif Arxhuber, Vorstand des Briefmarkenklubs, schob sich als himmelblauer Postsekretär mit seiner Hausfrau Ursula Morassfel zur Saattüre wie eine frischgeölte Schnellzuglokomotive mit Tender herein. Sie hatte ihr hafelnutzfarbiges Reformentleid durch ein Drahtgerüst zur Form einer Gummiarabikumflasche ausgebaucht, wozu über ihrem Apfelsufen das Schild „Klebstoff“ schaukelte — und wo darunter geschrieben stand: „Vor Gebrauch schütteln!“ Die übrigen Käse waren als Briefmarken für drei, fünf und zehn Pfennig erschienen. Zuweilen tauchte auch eine rotarote

Marke aus Java auf, und hie und da ein alter bayerischer Schwarzer Kreuzer und ganz rückwärts saßen ein paar unfrankierte Postarten mit Rückantwort . . .

Und es wäre alles so schön gegangen, wenn nicht die angeklüglichten „Schalterpfeile“ von den einzelnen Mitgliedern falsch aufgefaßt worden wären. Nur wenige gab es, die dabei sich eine Art von Kinderpielen an den Sandbänken der Anlagen erbotten. Vielen schwebten Xeros Zirkuszenen vor, Bacchanale und Orgien, bei denen ein ganzes Briefmarkenalbum mit internationalen Mariätken gelaufen und verkauft werden könnte — oder die einzelnen Marken sich selbst verschicken würden. . . ! Denn besonders an weiblichen Marken waren herrliche Exemplare erschienen und auch schon mit Wein und Schnaps getränkt worden.

Jetzt ließ der Vorstand Josef Xelzuber seine Willkürströpie in schaukelnder Bewegung zum Schalterfenster herausschleppen. Es sollte nun ein Spiel nach der Weise des Sekretärschreibens vor sich gehen, das in jeder besseren Familie bei Teetischen vor dem Bettgehen vom Kanapee herab gespielt wird — und wie es auch Frau Morassell aus ihrer Jugendzeit durchaus bekannt und wohlvertraut war. Aber da öffnete auch der Vorstand Hans Bierlinger seinen Schalter und gab bekannt, daß alle Briefmarken in dieser Nacht noch „ausgetauscht“ werden müßten . . .

Das Gummiarabikumfaß, Frau Morassell, schiebe eifersüchtig auf: „Was woll'n Sie mit den Briefmarken macha? . . . Pfui Zeiß! . . . Schamen's Gabna . . . ! Sie verbumen ja die Idee des Festes . . . !“ „Alter Nihilist! mit deine glanzpapierenen Ohrwasschel, holt d' du der Mä! . . . !“

„Sie, gäh! 'E . . . !“ „Hier ist der Herr Xelzuber, mein Zimmerherr, tean 'E sich 'stei überleg'n, welchen Ton Sie hier zu wählen haben. . . !“ „Für d' wähl' i' scho den richtigen, — aber i' hab'n grad net im mir. . . !“ „Nats, jetzt werden Sie persönlich . . . !“

„Der Xelzuber, der Herr Vorstand is g'rad im Begriff, persönlich s' werden . . . !“ „Ja, Herr Kollege — i' glaab fast, daß dös über unsere Statuten hinausragt . . . ?“ „Geh' zu, alter Bazi, laß dös gräusliche Frommel predinga,“



Zeichnung von Hans Kossatz
Der Amor: „Was meckern Sie olle Kuttie? Mein Gesicht paßt nicht zum Kostüm? Wän'n Sie man och lieber als ‚Faltboot‘ gekommen!“

und geh' zu mia rüber . . . du hast do aa 'schöne Briefmark'n gern . . . Geh' zu, Sepp, geh' eine zu mia . . . !“ „Briefmarken hab' i' scho gern, woast, aba solchene war'n halt sunbhart, und ma derknet —“ „Du Bazi du, bei die papierern da hast di' a net vor dös Sünden g'storbten, wennst d' Mitglieba beim Tauschen d'schiffen hast, daß eagna d' Aug'n tropft ham“ „Jesias, sei grad staad und schrei' net so laut . . . !“



feleantiefest Zimmerherr Xelzuber so in jede Briefmarke verliebt war, daß er ihnen nicht widerstehen konnte — wenn sie, statt von Papier, aus Leib und Seele waren.

Im Saal war inzwischen eine wilde Briefmarkensammelhaut ausgebrochen. Viele ließen sich um ein Maß Bier verkaufen oder verkaufen . . . Aber da es an Tänzerinnen mangelte, wurden die Türen ausgehängt und mit ihnen weiterschoben.

Als der Morgen mit langen Fingern zu den Fenstern hereintupfte, war Josef Xelzuber an Leib und Seele vertauscht. Als zerbrochenes Nachtschloß lag er in einem Haufen schnarchender Drei- und Fünfpennigmarken herum. Er fühlte sich als „Müster ohne Wert“, das keiner hohen Frantierung mehr würdig sei —

So rutschte er auf allen Vieren zu seinem Gummiarabikumfaß, das vor Elend eingeschlafen war. Sie streichelte ihn und flüsterte: „Mei, Zimmerherr, wenn i' a' foa neue Briefmarke bin, — aber mich hat keiner vertauscht . . . !“

Der Zimmerherr hörte alles. „Passen's auf . . . wir tauschen uns scho noch ein . . . !“ „Ja, jetzt war's aber Zeit . . . !“

„Ja, vielleicht probier' ma' nacha ohne Briefmarkensammeltera . . . !“ „Ja, recht hab'n 'E — mir passen vielleicht a' guat z'amma — ohne daß ma z'erst io narrißch san und als Briefmarken auf d' Fassnadt geh' müassn —“

„Und bald liebt auch sie in seinem Album der Liebe und der Ehe . . . !“



Zeichnung von Helmuth Peter
„Aber Maxe, du wohnst doch ganz entgegengesetzt!“ „So? Ja, da mu-muß ich also rückwärts laufen!“

und geh' zu mia rüber . . . du hast do aa 'schöne Briefmark'n gern . . . Geh' zu, Sepp, geh' eine zu mia . . . !“ „Briefmarken hab' i' scho gern, woast, aba solchene war'n halt sunbhart, und ma derknet —“ „Du Bazi du, bei die papierern da hast di' a net vor dös Sünden g'storbten, wennst d' Mitglieba beim Tauschen d'schiffen hast, daß eagna d' Aug'n tropft ham“ „Jesias, sei grad staad und schrei' net so laut . . . !“



Nils Stenbock
Das nennt man heiße Liebe. . .

Guter Rat

Der K. hat mich beleidigt. Er sagte, ich sei dümmere, als es die Polizei erlaubt. Was mache ich da?

„Vielleicht erkundige Sie sich mal bei der Polizei, die muß es doch wissen.“



Zeichnung von Jacobus Beisen

Berliner Fasching

Das Kind des Philosophen

„Nun macht Ihr Kleiner gute Fortschritte, Herr Professor?“
 „O danke. Es geht. Er ist zwar noch nicht zu logischen Induktionen in der Lage. Auch fehlt ihm noch das qualitative Begriffsverständnis, sowie die Fähigkeit der moralischen Abstraktion. Doch kann man immerhin schon sagen, daß er sein Dasein bereits als eine Relation zu einem Außerer sich von überlegener Potenz empfindet, dessen Dasein er zwar negiert, aber a priori doch anerkennen muß.“



Zeichnung von Georg Wilke

„Bitte, Herr Gerichtsvollzieher, der Herr möchte zahlen!“



Zeichnung von Georg Wilke

„Die Papageienkrankheit greift weiter und weiter um sich!“
 „Ach wo, es ist die Pleiteteiger-Krankheit, die in Berlin grassiert!“

Schlant oder vollschlant? das ist die Frage, aber auf keinen Fall kopuliert. Skrupelers macht schwerfällige, milde und alt, demnach überall das Sireben schlant zu sein und zu bleiben. Schlantheit bedeutet Lebensfreude, macht frisch und jung, bewerklich und lebensfähig. Man kann heute auf die einfache Weise schlant werden durch den Genuss des wohl-

schmeckenden, ärztlich empfohlenen Dr. Gust. Richters Früchtlingsstrauenteer, der wegen seiner anerkannt fettsäurenden und zugleich auffrischenden, verjüngenden Wirkung allgemein bevorzugt wird. Ausführliche Proben und Probe erhalten Sie kostenlos von der Fabrik „Bermer“, München S. 125, Gültigkeit 7.

„Der Wahre Jacob“ erscheint täglich an jedem zweiten Benennungstag. Die Bestellungen, Buchbestellungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unvollständige Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei, Berlin. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel. Dönhofspl. 2633 (Postfachkonto: Berlin 1533) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschüttenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redaktionsstellen: Berlin SW 68, Lindenstr. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Klend. Ein.-Preis: 20 Pf. (Postfachkonto: Berlin 1533)



Wissens, wissige

Figur ist schöner u. gesunder, als korpulente. Mit Diätikuren, Schweißkuren, überhaupt mit allen lästigen oder anstrengenden Kuren schaffen Sie es nicht, sondern schaden höchstens Herz und Nerven. Unsäglich und erfolgreich ist

Dr. Ernst Richters Frühstücksrüttee

Oberarzt, D. Dr. med. Schr. Berlin schreibt: „An mir selbst habe ich die vorzügliche Wirkung dieses Tees mit großem Erfolg erprobt und eine wöchentlich. Gewichtsabnahme v. 4,5 Pfd. festgestellt.“

1 Paket Mk. 2.—, Kur — 6 Pakete Mk. 10.— in Apotheken und Drogerien, wo nicht vorräthig. „He mes“ Fabrik pharm. kons. Preparate München S. 125, Gailstraße 7.




Immer elegant unduliert

zu sein, ist ein Wunsch, den sich jede Frau mit dem Haarwellen-Apparat „CILLY“, ges. gesch., sofort selbst erfüllen kann. Einfache Anwendung, jahrelang brauchbar. Gleichzeitige Ondulation des ganzen Kopfes ohne Brennen, ohne Kräuselwasser. Glänzend begutachtet, voller Erfolg. Preis RM. 2.— per Nachnahme. Zu beziehen durch

A. Hecht, Berlin SW 68, Abt. 131, Friedrichstr. 204

Siegehringe

Die große Mode aus echt 14 Kar. Goldfüllt mit 5 Jahren Garantie inkl. Montagemann von 2 Buchstaben handgraviert



Nr. 520. RM 1.90 Reklamepreis bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko. Nachnahme 35 Pf. mehr. Papierstreifen für Ringgröße selbst vergangen. Bild Katalog mit vielen Geschenkartikeln gratis. 1000. Anerkennungs. Vertreter gesucht Sims & Mayer A.-16 Berlin-Lichterfelde Ost

Jede Frau

braucht die in meiner neuen Liste enthält hygien. und sanit. Artikel zur Körper- und Kra. Pflege. Preis-Verenat. Bei Angabe d. gewünschten Liste kostenfrei. **FRANZ ALICE HANDEL** hyg. Verordnungs-Abt. 6 Berlin W 57, Zietenstr. 6/c

GUMMI-waren, hyg. en. Artikel. Preisliste E. 3 gratis. „Medicus“, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Hände hoch!



Praktische Stereozivarethen-Etui in Browning Form Stück E. 35.— Stück E. 45.0 L. Pauly Bergedorf-Hbf. 81

Bettfedern 1kg grau gew. 388. halbweiße 4 KM, weiße 5 KM, bessere 0 u. 7 RM, daunenweiß, 8 u. 12 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM. Versand franko zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei, Umtausch und Rückn. gestattet. **Beckhlt Sachsel, Lobes Nr. 17** bei Pilsen, Böhmen.

Für Feierstunden!

ERNST TOLLER: VERBRÜDERUNG

Ausgewählte Dichtungen. Ausgewählt mit Einleitung versehen von W. G. OSCHILEWSKI. Kartoniert M. —, 90, Halbleinen M. 1,50, Halbleder M. 3.— Mögen Feuer und Geist, Glaube und Kampfbewußtsein, die aus diesem Bändchen flammen, in die Herzen und Hirne des ganzen Proletariats und seiner Jugend überschlagen

Unsere Verlagsliste steht gern zur Verfügung **Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8**

Sie geben den Lohn von zwei Stunden

Sie bekommen das Produkt von monatelanger Arbeit

Sie geben den Wert eines billigen Theaterbilletts

Sie bekommen 4500 sorgfältig ausgearbeitete Erläuterungen

Sie geben zwei Mark

Sie bekommen das Buch von Dr. Braun, „Zeitungs-fremdwörter und politische Schlagwörter“ (Taschenformat, Ganzleinen, 149 Seiten)

und Sie haben Ihr Geld wirklich gut angelegt

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH., Berlin SW 68

Credé § 218 Credé § 218 Credé § 218 Credé § 218
§ 218 Credé § 218 Credé § 218 Credé § 218 Credé

Dieses Drama müßte jeder lesen, der es nicht auf der Bühne gesehen hat. — Preis M. 1,30
 Zu haben in allen Volksbuchhandlungen **DIETZ-VERLAG**

EINBANDECKEN

für den „WAHRE JACOB“, Jahrgang 1929 sind lieferbar. Preis Mark 2.— (Gauzeinen) **DER VERLAG**

Senden Sie mir Ihre Adresse **bis M. 25.— täglich** können Sie verdienen durch Heimarbeit usw. H. Lergen, Mannheim 320



Die Frau

von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abbildungen. Inhalt: Der weibl. Körper. Periode. Ehe u. Gem. schlechtsrit. Schwangerschaft. Weibliche Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Puerperium, Geschlechts-Krankheiten, Wahnheilarbe. Karboniert 4.—, Halbleinen 5.— M. Porz. extra. **VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 194.**

Für die Frommen

Als Thema einer Erbauungsstunde las man kürzlich an einer Kirche den Anschlag:

„Weißt du, was die Hölle ist?“

Und darunter stand in kleineren Buchstaben:

„Komm' und höre!“

Man stritt sich

am Stammtisch über juristische Verwandtschaftsfragen. „Ich kann jede Verwandte heiraten, mit der ich nicht blutsverwandt bin, mit Ausnahme der Stiefmutter.“ sagte Pumm.

„Ne“, sagte Klisch, „Sie könnten zum Beispiel nie die Schwester Ihrer Witwe heiraten.“

Pumm überlegt einen Augenblick: „Natürlich kann ich. Sie ist ja mit mir nicht blutsverwandt.“

„Aber Sie können trotzdem nicht, denn wenn Sie 'ne Witwe hinterlassen, sind Sie mausetot und haben keine Möglichkeit mehr zum Heiraten.“

Der Spitzname

„Herr Riendorf“, sagte der Chef zum Kassierer, „können Sie mir vielleicht sagen, warum mich das ganze Personal Blinddarm nennt?“

„Jawohl, Herr Direktor, weil Sie oft gereizt sind, und weil keiner von uns versteht, wozu Sie eigentlich da sind!“



„Nein, es soll Sie nicht dochieren, wie Sie hier im Bild mich sehn; weil von heut'gen Kavaliere'n Zwölfe auf ein Dutzend gehn!“

Zeichnung von F. Leicht



Das Opfer eines bedauerlichen Irrtums wurde in Köln der Portier eines bekannten Ball-Lokals. Er sah die Masken, die hier wiedergegeben werden, und sagte: „Verzeihung, meine Herren, aber ohne Kostüm kann ich Sie nicht hereinlassen!“

Mastbürgers Beklemmungen

Hin und wieder schmalocht ein Preßkarnickel in die Zeitung einen Leitartikel, um dem braven Bürgervolk zu sagen: Der ††† Marxismus wird zu Grab getragen.

Hochgelahrte Wirtschaftsprofessoren wedeln Zustimmung mit langen Ohren und bedächt'gem Wiegen ihres Hauptes, und der treue Abonnent, er glaubt es.

Angstentbunden fliegt er durch die Zeilen: Gott sei Dank! Nun braucht er nicht zu „teilen“, Unterhosen, Socken, Taschentücher werden nicht verstaatlicht, noch die Bücher.

„Ach“, seufzt er, „von allen Gottesgaben ist die allerschönste doch das Haben, und die Lust zu seh'n, wie andre schwitzen voller Gier nach dem, was wir besitzen.“

Doch erneuert oft die Zeit der Wahlen des besitzerpichtigen Speißers Qualen, denn da muß er schmerzdurchwühlt bemerken, Daß noch viele den ††† Marxismus stärken.

Ach, und nun läßt ihn auch seine Zeitung ohne des gewöhnten Trostspruchs Leitung, und ihm schwant bei stillen Tränengüssen: Er wird doch am Ende „teilen“ müssen!

Ferdinand Madlinger



Faschings-Kosmologie

Nehmt unsre Erde, liebe Leute,
betrachtet sie von Pol zu Pol,
studiert ihr Leben, ihr Getriebe,
erfaßt es recht, beäugt es wohl —

Zeichnung von Jacobus Belsen

Es ist nicht gänzlich ausgeschlossen,
wenn man den Kasus recht bedenkt,
daß sie als blanke Narrenschelle
am Schleier der Urania hängt!

Die beiden Lichter

In der ersten Etage, Vorderhaus, Aufgang für Herrschaften, brannte eine elegante Lampe.

Sie war wirklich sehr schön. Dyalglas deckte die Glühkörper, und Bronzeverzierungen unterbrachen stivoll die grünliche Färbung des Glases.

Die Lampe war stolz, Stolz wie eine Schönheit, die kalt und fremd ist. In der vierten Etage im Hinterhause brannte auf dem Korridor ein Talglicht. Dieses Talglicht wurde entzündet, wenn die Frauen ihre Männer erwarteten, die von schwerer Arbeit kamen und sich auf die Familie freuten.

Alles Irdische aber ist vergänglich. Und so kam es, daß das kleine Talglicht ausgebrannt war.

Und die schöne stolze Lampe wurde durch die Unvorsichtigkeit des Putzers zerstört, sodas sie in Scherben am Boden lag.

Beide Lichtverbreiter fanden sich an einem Abend in Mülleimer.



Zeichnung von Richard Asir

„Hebsie hoch!“ — „Nein, zieh' du sie hoch!“ — „Kinder, streitet euch nicht, hochnehmen werde ich euch!“

Briefkasten des „Wahren Jacob“

Reichsbahn, Nordhausen.

Die Bezeichnung Ihrer Tätigkeit als „Stredenarbeiter“ paßt Ihnen nicht? Freuen Sie sich, daß Sie vollbeschäftigt und nicht Kurzarbeiter oder „Teilstreden-Arbeiter“ sind. Da Sie indessen durch Ihre Arbeit zum ruhigen Gang der Eisenbahnzüge und zur wohligen Fahrt der Reisenden beitragen, könnten Sie sich vielleicht als Wohlfahrts-Pfleger bezeichnen.

Schurichtenthaler, Innsbruck.

Auch in Deutschland fällt die neuerliche politische Hegelei Seipels allen Gutgesinnten auf die Nerven. Die Frage ist nur: ward er geschoben oder Schob er?

Hein Snuut, Bremen.

Es ist allerdings gebräuchlich, in gehobener Sprache das menschliche Leben mit einem im Sturm kämpfenden Schiff zu vergleichen. Somit hätte die von Ihnen beanstandete Wendung „Kap Horn des Lebens“ sehr wohl einen Sinn. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß das Kap Horn zwar von Seefahrern sehr gefürchtet wird, aber burchaus nicht das gefährlichste Kap ist. Diesen Namen verdient vielmehr das von dem Forscher Karl Marg entdeckte „Kap Ital“, von dem Sie sicher schon gehört haben.

Entrüsteter, Hamburg.

Vorsicht mit Zitaten aus „Gdh von Verlichingen“ in Ihrer Beshwerde an das Finanzamt. Der Ritter mit der eisernen Faust würde, lebte er noch, Ihnen sicher vorbringen: „Sitzieren kannst du alles von mir, nur das eine nicht!“

Fritsch Schulze, Leipzig.

Wenn in Ihrer Ausgabe des „König Lear“ der Druckfehlerteufel einen „Winter des Mistvergütigens“ bringt, so brauchen Sie daraus nicht voreilige Schlüsse auf des Königs feindselige Einstellung dem Wintersport gegenüber zu ziehen. Im übrigen heißt es richtig „Mistvergütigen“ und nicht, wie Sie annehmen, „Mist Vergütigen“. Lear war kein Jüngling mehr!

Brutus, Holzminnen.

Sie haben recht: die im Auftrage Mussolinis und seiner Lockpfeil tätigen Polizisten in Paris und Genf haben sich schön blamiert: „Wo ist der Dichter des Dramas „Fiasco“ oder die Verschwörung zu Genf?“

Gunter, Breslau.

Der stärkste und bekannteste Kurzwellensender ist die Nordsee. Die Wellen des Ozeans sind länger, breiter und höher.



Zeichnung von Erna Vignas

Faschings Kehrseite

„Dem Kleinen gibst du 'n Schluck Schnaps, dann schläft er wie gewiegt zwischen der Tischbeinen!“



Zeichnung von Kurt Hügellow

„Du bist ja erstaunlich trinkfest, Mädell!“ „Ja ich war voriges Jahr bei meinem Onkel in Amerika!“

Geschichte der Deutschen Parteien

IV. Das Zentrum

Ob Gott im Himmel oder Jesus in Galiläa oder der Papst in Rom die Zentrumspartei gegründet hat, darüber mögen sich die Geschichtsschreiber streiten. Fest steht, daß Bismarck, nachdem er drei siegreiche Kriege begonnen und beendet hatte, zwei weniger siegreiche anging; den einen gegen die Sozialisten und den andern gegen die Zentrumseute. Da ging es weniger um den Himmel als um die Erde und weniger um die Bergpredigt als um die Staatslehre. Der Papst allerdings spielte eine erhebliche Rolle: Er nahm Bismarck übel, daß der ihn nicht für unfehlbar hielt und daß es auf einmal eine nicht kirchliche Ehe in Deutschland gab, obwohl die Päpste eigentlich auch auf die kirchliche Ehe für sich persönlich niemals Wert gelegt haben.

Windthorst und seine Parteikatholiken nannten ihren Kampf für Papst und Kirche einen Kulturkampf. Daß es ihnen gelang, das Ansehen des römischen Unfehlbaren und seiner Kirche in Deutschland wirksam zu verteidigen, ist aber wohl nicht der einzige Grund dafür, daß Deutschland als Kulturstaat gilt. Sowie die deutsche Kultur in der Nachkriegszeit möglicherweise auch ohne die Segnungen der vom Zentrum verlangten Kunstzensur, Anzuchtsgesetze und Ehescheidungserschwerungen erhalten geblieben wäre.

Als die deutschen Katholiken vor lauter Katholizismus Parteipolitik zu treiben begannen, gaben sie sich den Namen Zentrum, was auf Deutsch die Mitte heißt. Sie standen, getreu ihrem Namen, immer in der Mitte zwischen Berlin und



Zeichnung von Stephan Szigetly

„Also, paß auf, Papa, die Kostümfarbe soll zu unserer Haarfarbe passen! Else wird ein schwarzes Kostüm, ich werde ein hellgelbes und Mama wird ein graues Kostüm wählen!“ — Um Gotteswillen, da muß ich wohl nackt gehen?“



Zeichnung von Erna Vigna

„Mein schönes Fräulein . . .“ — „Jawohl, Sie dürfen wagen!“



Zeichnung von Hans Kossatz

„So geht das nicht mehr weiter! Ich sinke immer tiefer! Jetzt bin ich sogar Bigamist geworden!“

sprüche der jenseitigen Welt, der katholischen Kirche und der dem Klerus wohlgesinnten Industrie anzumelden und zu vertreten. Auch darin, daß sie diese Ansprüche von jenen Arbeitern unterfassen ließen, die in ihrer christlichen Erziehung einen vollwertigen Ersatz für die Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Lage sehen, auch darin hatte sich nichts geändert.

Am der Arbeiter und der diesseitigen Republik willen hat sich damals im Zentrum selbst freilich einiges geändert. Erzberger erfuhr es am eigenen Leibe und Bieth sprach es aus, daß der Feind rechts steht, obgleich auch der Held von der mehr bairischen als christlichen Volkspartei rechts stand. Hinterher änderte man sich wieder bis zu der Ansicht, daß von den Freidemern das größere Uebel drohe. Denn der Glaube mußte geschüttet werden — und da man alles glauben kann, was ungläubig ist, kann der Glaube am besten durch den Kampf gegen Aufklärung geschüttet werden. Das Zentrum arbeitet seit seinem Bestehen an Entwurf eines Strafgesetzes gegen die Aufklärung.

Die Zentrumseute wissen, daß ihre Pläne sich außer im Himmel nur in einem Kirchenstaat verwirklichen lassen. Aber da sich in Deutschland kein Russifiko fand und mit den Unterschriften einiger Kultusminister unter Konfordatsurkunden nicht viel anzufangen ist, trösten sie ihre Anhänger mit den Hoffnungen aufs Jenseits und sich selbst mit den frommen Übungen der Wahlreden und Kabinettstrijen.

©-g



„Uebleiche Faschingskrankheit, Kater, gnädige Frau! Heute abend ist Ihr Gatte wieder munter und fidel!“
„Na, das wollen wir doch erst mal sehen, Herr Doktor!“

Rom (also ungefähr in Bayern), sie sahen im Reichstag in der Mitte zwischen sozialistischen und reaktionären Abgeordneten, seit 1919 außerdem in der Mitte der Regierung — und ihr politischer Kurs kreuzt mitten zwischen den Erfordernissen des Mittelalters und der Gegenwart.

Als der Krieg zu Ende war, stellten die Herren vom Zentrum, oder, wie sie sich damals werbetätig nannten, von der „christlichen Volkspartei“ fest, daß sich auf Erden und in Deutschland mancherlei geändert hatte, daß aber im Himmel alles beim Alten geblieben war. Sie beschloßen deshalb, bei der deutschen Republik die unveränderten An-



„Abgeschmakt!“



Wenn sie dann abends unter sich sind . . . !